



Geschlecht und Wissen(schaft) in Osteuropa. Leibniz Graduate School for Cultures of Knowledge in Central European Transnational Contexts am Herder-Institut, 12.12.2013-13.12.2013.

Reviewed by Jennifer Rammme

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2014)

Geschlecht und Wissen(schaft) in Osteuropa

Die Jahrestagung der Leibniz Graduate School for Cultures of Knowledge in Central European Transnational Contexts (Organisation Peter Haslinger, Ina Alber, Stanislav Ā; Kolkov Ā; Kinga Kuligowska) fand in Kooperation mit der Professur 'Europäische Zeitgeschichte seit 1945' der Universität Siegen (Claudia Kraft) statt.

Der Titel der Tagung 'Geschlecht und Wissen(schaft) in Osteuropa' verwies auf zwei Leitfragen – einerseits wie schafft Wissen Geschlecht und andererseits wie arbeitet die Kategorie Geschlecht im Berufsfeld Wissenschaft. Diese Leitfragen wurden in den Vorträgen, die auf Ostmitteleuropa Bezug nahmen, durchgehend behandelt. Thema der Konferenz war also nicht die 'Frauenfrage' in der Wissenschaft, sondern, wie es die Geschäftsführerin der Leibniz Graduate School for Cultures of Knowledge in Central European Transnational Contexts INA ALBER (Marburg) in Ihrer Eröffnungsrede erläuterte, die prozesshafte Herstellung und Funktion der zusammenhängenden Kategorien Wissen und Geschlecht. Die Tagung setzte damit einen deutlich wissenschaftsgeschichtlichen Fokus.

In Ihrem Eröffnungsvortrag unter dem Titel 'Geschlecht als Wissensfeld: Institutionelle und historische Konfigurationen in Europa' zeichnete die Historikerin und Soziologin THERESA WOBBE (Potsdam) eine historische Entwicklung der Produktion von Wissensressourcen durch Geschlechterverhältnisse und Geschlechterkodierungen, beginnend im 18. und abschließend im 21. Jahrhundert nach. Sie argumentierte, dass Geschlechter-

kodierungen dabei auch über weitere Ausdifferenzierungen verlaufen und verwies auf die Konstruktion einer Zivilisationsdifferenz. Diese spiegle sich in der Identifizierung eines in Ost und West aufgespaltenen Europas wider. Der Hauptfokus des Vortrages ruhte dabei auf von staatlichen Verwaltungen geschaffenen Klassifizierungsordnungen, die sich durch Statistiken definieren. Die Bevölkerungskörper wird in diesen statistischen Verfahren als Gattungskörper aufgefasst und der Körper damit zunehmend Thema für politische Ökonomie. Internationale statistische Kongresse dienten im Nachhinein der Aushandlung spezifischer übergreifender Standards.

Das EIGE-Institut (European Institute for Gender Equality) der Europäischen Union in Vilnius wurde als zeitgenössisches Beispiel genannt, welches dazu dient, europäische Wissensstandards und Kodierungen von Geschlechterbeziehungen herzustellen und zu etablieren. Wobbe verwies dabei auf die Ambivalenz, mit EIGE Gender Mainstreaming voranzutreiben und diese zeitgleich mit der normativ homogenisierenden Wirkung von statistischen Standards zu verbinden.

Nach dieser breitgefächerten Einführung folgte ein Panel mit Case Studies zur Situation von Akademikerinnen sowie akademischen und feministischen Netzwerken. IWONA DADEJ (Berlin) Historikerin und Doktorandin der FU, stellte Akademikerinnen vor, die sich in den Berufsorganisationen International Federation of University Women (IFUW) von 1919 und Polskie Stowarzyszenie Kobiet z Wykształceniem Wyższym (PSK-

zWW) von 1926 engagierten. Thema ihres Vortrages war die Praxis der Zusammenstellung von Bibliographien als eine von Akademikerinnen angewandten Strategie zur Erlangung von Anerkennung und Etablierung von Frauen in der Wissenschaft, sowie der Vernetzung von Akademikerinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

ESZTER GANTNER (Marburg / Berlin) widmete Ihren Vortrag Cecelia Polnayi und behandelte am Beispiel ihrer Biographie das Thema der Typisierung durch Fremdwahrnehmung sowie die Selbstpositionierung gebildeter, assimilierter Frauen der ungarischen Mittelschicht, die aus jüdischen Familien stammten. Im gleichem Panel stellte KATHARINA KINGA KOWALSKI (Frankfurt an der Oder) ihr Dissertationsprojekt und erste Forschungsergebnisse zu den Anfängen feministischer Initiativen und Gruppierungen im Polen der Nachkriegszeit vor, die sie intellektuellen und akademischen Kreisen zuordnete. Sie kritisierte dabei eine Fokussierung der Forschung zur zweiten polnischen Frauenbewegung auf Aktivitäten nach dem Jahr 1989, obwohl erste akademische Initiativen schon um 1970 zu finden seien. In einem Diskussionsbeitrag äußerte Teresa Kulawik (Siedlce / Potsdam), dass die Grenzsetzung, die mit dem Jahr 1989 praktiziert wird, den Blick auf den Feminismus verstelle und dieser so vom Sozialismus abgegrenzt werde. Die Bedeutung des Jahres 1989 sowie die politische Wende und der Wegfall der Systemkonkurrenz wurden kritisch für den Handlungsrahmen und Handlungsprobleme von sozialen Akteur_innen diskutiert.

Das zweite Panel verlief in englischer Sprache und begann mit einem Vortrag von ELŻBIETA PAKSZYS (Poznań). Diese sprach über Biographien bekannter Wissenschaftlerinnen, die sie als Vertreterinnen der polnischen Intelligenz, aber auch als transgressive (im Sinne des Psychologen und Humanwissenschaftlers Józef Kozielecki) und grenzüberschreitende Personen definierte.

RALITSA MUHARSKA (Sofia) stellte die These auf, dass der kommunistische Diskurs in Bulgarien Heldentum mit männlichen Attributen und Werten gleichgesetzt, und so eine heroisierende Männlichkeit im kommunistischen Diskurs auch in der Konstruktion des Wissenschaftlertypus vorzufinden sei.

Das Panel endete mit einem Beitrag von NATALIA PUSHKAREVA (Moskau). Ihr Forschungsprojekt über beruflich erfolgreiche Akademikerinnen und Mitarbeiterinnen der Russischen Akademie der Wissenschaften stellte anhand von Lebensläufen und Interviews die Be-

deutung von Geschlechterrollen und Stereotypen (sowie der damit verbundenen Exklusion und Inklusion) für die individuellen Lebensentwürfe im Sozialismus und Postsozialismus dar.

„Nation Building – Gender Building“ lautete der treffende Titel für den dritten Konferenzblock. Die Vorträge thematisierten Spannungsverhältnisse, die die gesellschaftliche Aushandlung von Geschlecht und Nation sowie die Verbindung dieser beiden Kategorien mit sich bringen können. JOANNA STĄKIEWICZ (Frankfurt an der Oder) forscht zu dem Thema der Abwesenheit einer katholischen Frauenbewegung in Polen. Sie konzentrierte sich in ihrem Beitrag auf aktuelle Konflikte um den Begriff Gender und dessen Kontextualisierung zwischen katholischen und feministischen Gruppierungen. Theoretisch machte sie ihren Vortrag am Denkstil Konzept von Ludwik Fleck fest. Die katholischen Frauen in Deutschland, so Stąkiewicz, haben Ihren Denkstil um den Genderdiskurs erweitert, in Polen jedoch wird das Genderkonzept abgelehnt.

Die Verwobenheit der Kategorien Nation und Geschlecht sowie die Ermächtigung des nationalen Diskurses durch feministische Rhetorik war das Thema von TATJANA HOFMANN (Zürich), dass sie am Beispiel der Prosa einer prominenten ukrainischen Schriftstellerin, Oksana Zabuzko, darlegte. In Zabuzkos Rhetorik finden sich Feminismus und nationale Ziele nicht nur im Einklang miteinander, sondern der Nationalismus entfalte sich sogar erst durch den Feminismus. Hoffmann bezeichnet diese narrativen Strategien nach Tatiana Zhurzhenko Tatiana Zhurzhenko, *Gefährliche Liebschaften. Feminismus und Nationalismus in der Ukraine*, in: Andreas Kappeler (Hrsg.), *Die Ukraine: Prozesse der Nationsbildung*, Köln / Weimar / Wien 2011, als eine Form des Nationalfeminismus. Der Verweis auf einen postkolonialen Zustand diene als Legitimation für einen Nationalismus und der Konstruktion eines ethnisch definierten Geschlechts. OLENA STRELENYK (Poltava) analysierte in ihrem Vortrag „The Role of Education and Expert Knowledge in Reproduction of Pseudo/Anti-Gender Discourse: The Ukrainian Case“ Probleme, die mit Prozessen der Umsetzung von Geschlechterdemokratie in der Ukraine einhergehen. Mitunter benannte sie starke neotraditionalistische Ideologien, die auch durch die Akademie und soziale Bewegungen vertreten werden. In der späteren Diskussion warf Bożena Choćaj (Warschau / Frankfurt an der Oder) hierzu die Frage auf, inwiefern der Begriff des Postkolonialismus in Bezug auf die postsozialistischen Länder Ostmitteleuropas überhaupt adäquat

sei und ob der Begriff der Postabhängigkeit, der mittlerweile von Forscher_Innen aus Polen (Centrum Bada Dyskurs³w Postzale⁴no⁵ciowych) ausgearbeitet wird, nicht zutreffender sei. In Ihrem, das Panel zusammenfassenden Kommentar, wies DIETLIND HÄTCHKER (Leipzig) darauf hin, dass Praktiken nicht immer normativ seien m⁶ssen und die Verwobenheit von Kategorien stärker in den Fokus r⁷cken sollte.

Am zweiten Tag der Konferenz stellte BOÄ»ENA CHOÄUJ (Warschau / Frankfurt an der Oder) mit ihrem Keynote-Vortrag âGender Traveling zwischen Literatur und Wissenschaftâ die grundlegenden Kategorien von Wissensmedien, im speziellen der Literatur, in Frage, bzw. zeigte das in ihnen steckende Potenzial fÄ¼r die Generierung von Wissen am Beispiel der zweiten Frauenbewegung in Polen auf. Da es so gut wie keine Biografien, TagebÄ¼cher und kaum andere schriftliche Zeugnisse gÄ¼be, wÄ¼rden einige LÄ¼cken fÄ¼r die Forschung wohl nie geschlossen. Literarische Erzeugnisse kÄ¼nnten hier aber bei der Informationslage helfen. Die Literatur enthalte damit eine Informationsfunktion nicht nur zum Selbstzweck, sondern auch fÄ¼r die Geschichtswissenschaften. Dabei sei sie nicht als realistischer, faktischer Roman zu lesen, der eine historische Wahrheit zeigen mÄ¼chte und FiktionalitÄ¼t relativiert, sondern als eine Vermittlerin von StrÄ¼mungen der Gesellschaft. Literarische Texte zeigten damit anstelle des âWas der Zeitâ, das âWie der Zeitâ. Sie seien keine historischen Werke, sondern reprÄ¼sentierten den Diskurs der Zeit und nÄ¼hmen damit auch Einfluss auf ihn. Ziel sollte es also sein, wissenschaftliche Texte und Literatur zusammenzufÄ¼hren und sie einander gegenÄ¼berzustellen, denn Äberschneidungen der akademischen und literarischen Welt seien Zeugnisse der Zeit, die auch Wissen enthielten.

JUSTYNA GÄRNY (Warschau) beschÄ¼ftigte sich in ihrem Vortrag âDank Weininger wird sich das VerhÄ¼ltnis der Geschlechter zueinander gewiÄ¼klÄ¼renâ mit der Rezeption und Äbersetzung Otto Weinigers âCharakter und Geschlechtâ in Polen durch Ostap Ortwin. Dabei lag in Polen nur eine gekÄ¼rzte Version vor, der grÄ¼ßtenteils ihre Quellenverweise entzogen wurden, da diese Arbeit Ortwin zu aufwendig gewesen sei. Ortwin habe Weininger damit den eigentlichen wissenschaftlichen Charakter entzogen. Eine EinschÄ¼tzung der Rezeption in Polen wÄ¼rde daher zusÄ¼tzlich erschwert, somit gehÄ¼re er nicht zur tradierten Literatur. Daher sei die Rezeption von Weininger so verschÄ¼ttet wie die Rezeption der weiblichen Wissenschaft.

TERESA KULAWIK (SÄ¼dertÄ¼rn / Potsdam) stellte sich in ihrem Keynote-Vortrag âWissenskulturen und die Politisierung von Reproduktionstechnologien in Deutschland, Polen und Schwedenâ die Fragen nach den Unterschieden der KÄ¼rperpolitik und PrioritÄ¼tensetzung in den drei LÄ¼ndern. Deutschland sei dabei das einzige Land mit einer konstanten Massenbewegung, die weder Schweden noch Polen aufweisen kÄ¼nnten. Der Vergleich gerade dieser LÄ¼nder helfe KÄ¼rperpolitik im Kontext der âBiomachtâ zu beleuchten. Denn damit stelle sich im selben Moment auch die Frage nach der epistemologischen Bedeutung der KÄ¼rperpolitik und der Grenzziehung zwischen Privatem und Äffentlichem. Betrachtet man jedoch die KÄ¼rperpolitik in den LÄ¼ndern genauer, zeige sich, dass Deutschland wider Erwarten eine Vorreiterrolle in der Frauenbewegung und der kritischen Auseinandersetzung mit der KÄ¼rperpolitik einnehme, was die Vorstellung einer linearen Politik durcheinander bringe. Der entscheidende Punkt sei allerdings, dass erwartet werde, dass die Wissenschaft die anstehenden Konflikte lÄ¼se und nicht ein zivilgesellschaftlicher Diskurs, in dem der BÄ¼rger auch als Frau gedacht wird. Dies stelle die eigentliche Herausforderung an den gegenwÄ¼rtigen Wissenschaftsdiskurs dar.

BEATA HOCK (Leipzig) beschÄ¼ftigte sich in ihrem Vortrag: "The life and work of two fictitious Women authors" mit den ungarischen Autoren SÄ¼ndor WeÄ¼res und PÄ¼ter EsterhÄ¼zy, die als fiktive weibliche Autoren die Frauenbiografie als weibliches Schreiben in die ungarische Literatur einfÄ¼hrten und damit versuchten, einen neuen Schreibstil in den 1970er-Jahren zu etablieren. Ziel sei ein Ausbruch aus dem Hauptnarrativ des Sozialismus gewesen, um ein Postkoloniales bzw. PostabhÄ¼ngigkeitsverhÄ¼ltnis zu generieren. Dabei sollte gezielt keine Kategorie abgearbeitet, sondern eine neue geschaffen werden, um eine eigene Genealogie zu kreieren. Die gesellschaftliche Selbstdarstellung in der Literatur und die Wahrnehmung des Staates hÄ¼tten sich radikal verÄ¼ndert, somit konnte das vormals positive Zukunftsbild des Sozialismus keine ErlÄ¼sung mehr bieten und fÄ¼hrte zu Stagnation der Gegenwart der 1970er-Jahre. Deshalb suchten die Autoren Zuflucht in der Literatur. EVA SCHAEFFLER (Salzburg) widmete sich in ihrem Vortrag: âDie Produktion von Wissen Ä¼ber Geschlecht in den Sozialstudien des Zentralinstituts fÄ¼r Jugendforschung in der DDRâ einer Untersuchung Ä¼ber den weiblichen Orgasmus in Paarbeziehungen und erlÄ¼uterte daran die Forschungs- und Vorgehensweise des Instituts. Die

hegemonial-männliche Perspektive des Instituts wurde dabei an verschiedenen Beispielen festgemacht, beginnend mit der Bewertung eines auf Geschlechtsverkehr erfolgten Orgasmus als einzige zufriedenstellende Form der sexuellen Handlung. Für die (durch das Institut identifizierte) Anorgasmie wurden Überbleibsel gesellschaftlicher Kodierungsprozesse der bürgerlichen Gesellschaft verantwortlich gemacht, da diese die Sexualität konsequent unterdrückt hätten. Das Institut verknüpfte dabei die Vorstellung einer bürgerlich patriarchal geprägten Paarbeziehung mit dem sozialistischen Narrativ und verfestigte damit die künstliche Entsprechung von gesellschaftlichem und biologischem Geschlecht.

CLAUDIA KRAFT (Siegen) fasste die Vorträge zusammen: Wenn der Staat als Wissenserzeuger auftritt, versuche er alle Probleme unter einem statistisch erfassbaren Paradigma zusammenzufassen. Die Schwierigkeit in diesem Zusammenhang ergäbe sich aus der Beeinflussung des wissenschaftlichen Denkens, beispielsweise durch patriarchale Strukturen oder im vorangegangenen Fall durch die grobe Erzählung des Sozialismus. Man müsse sich fragen, wie das Wissen über Geschlecht hergestellt wird, wenn das Konzept von Gender noch nicht rezipiert sei. Dieser Idee folgend würde die Bevölkerung als Gattungskörper begriffen und nicht als Gruppe von Individuen. Während versucht werde, das biologisch weibliche Geschlecht zu verstehen, werde nur über das soziale Geschlecht gesprochen. Es gelte die Formel, je mehr man versuche Fakten zu objektivieren, desto mehr entferne man sich von der eigentlichen Gesellschaft. Dabei überlappten sich gesellschaftliche Diskurse trotz ihrer scheinbaren Widersprüchlichkeit, so passe sich z.B. das bürgerliche Ordnungs- und Treueideal hervorragend in die Aufbau-Ideologie der sozialistischen Gesellschaft ein. Unweigerlich dränge sich so die Infragestellung von gesellschaftlicher Praxis und Wissensproduktion auf.

Abschließend lässt sich noch hinzufügen, dass die auf der Tagung vollzogene thematische Gewichtung auf die Interdependenz der Kategorien Wissen, Macht, Geschlecht einerseits und die Spannbreite der Case Studies andererseits eine Fokussierung auf die Problematik der Wissensproduktion selbst ermöglichte. Diese stellte sich als kontextabhängige und vor allem gesellschaftliche Praxis dar, womit (wenn auch ähnliche Kategorien erforscht wurden) die Tagung zeigte, dass Kategorisierungsprozesse durchaus unterschiedlich verlaufen können.

Konferenzübersicht:

Peter Haslinger (Marburg) / Ina Alber (Marburg), Begrüßung und Vorstellung der OrganisatorInnen Claudia Kraft, Peter Haslinger, Ina Alber, Stanislava Kolková, Kinga Kuligowska

Keynote-Vortrag

Theresa Wobbe (Potsdam), Geschlecht als Wissensfeld: Institutionelle und historische Konfigurationen in Europa

Panel 1: Historische Institutionalisierung von Frauenbildung

Moderation: Peter Haslinger

Iwona Dadej (Berlin), Frauenbildungspolitische Ideen und Projekte auf Wanderschaft in der Zwischenkriegszeit. Homo academica à la polonaise?

Eszter Gantner (Marburg / Berlin), Das Wissenschaftliche Weiterbildungsinstitut ungarischer Frauen à ein genderspezifischer Raum für Wissensvermittlung?

Katharina Kinga Kowalski (Frankfurt an der Oder), Feministische Intellektuellen-Netzwerke in Polen und Deutschland

Natali Stegmann (Regensburg), Kommentar

Panel 2: Gender Struggles in Academia

Moderation: Kinga Kuligowska

Elżbieta Pakszys (Poznań), Transgression or crossing borders: Polish women in cognition, yesterday and today

Ralitsa Muharska (Sofia), Communism, Heroism and the Masculinity of Science

Natalia Pushkareva (Moskau), We don't talk about ourselves: Russian Women Academics Recall Their Path to Success

Mark Keck-Szajbel (Frankfurt an der Oder), Kommentar

Panel 3: Nation-Building à Gender-Building

Moderation: Stanislava Kolková

Tatjana Hofmann (Zürich), Oksana Zabuzhko àfeministischerà Kulturnationalismus

Joanna Stańkiewicz (Frankfurt an der Oder), Weiblichkeitskonstruktionen im Spannungsverhältnis zwischen Religion, Nation und Gender in Polen

Olena Strelnyk (Poltava), The Role of Education

and Expert Knowledge in Reproduction of Pseudo/Anti-Gender Discourse: The Ukrainian Case

Dietlind Häflichker (Leipzig), Kommentar

Keynote-Vortrag

Bożena Choćaj (Frankfurt an der Oder), Gender Traveling zwischen Literatur und Wissenschaft

Panel 4: Zur diskursiven Konstruktion und Rezeption von Geschlecht

Moderation: Ina Alber

Justyna G³rny (Warszawa), âDank Weininger wird sich das Verh³ltnis der Geschlechter zueinander gewi³kl³renâ. Die Rezeption von Geschlecht und Charakter in der polnischen Frauenbewegung um 1900.

Bożena Choćaj (Frankfurt an der Oder), Kommentar

Keynote-Vortrag

Teresa Kulawik (Siedlce / Potsdam), Wissenskulturen und die Politisierung von Reproduktionstechnologien in Deutschland, Polen und Schweden

Panel 5: Producing Gender Knowledge under Socialism

Moderation: Konrad Hierasimowicz

Beata Hock (Leipzig), A History of Things That Did Not Happen: The Life and Work of Two Fictitious Women Authors

Eva Schaeffler (Salzburg), Die Produktion von Wissen ³ber Geschlecht in den Sozialstudien des Zentralinstituts f³r Jugendforschung in der DDR

Claudia Kraft (Siegen), Kommentar

Abschlussdiskussion

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jennifer Ramme. Review of , *Geschlecht und Wissen(schaft) in Osteuropa*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2014.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=41542>

Copyright © 2014 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.